KUSTERLE, Karin: Die Macht von Sprachformen. Der Zusammenhang von Sprache, Denken und Genderwahrnehmung. Brandes & Apsel Verlag, Frankfurt/M. 2011, 218 S., ISBN 978-3-86099-883-0

Das zentrale Thema dieser Publikation ist die Frage nach dem Zusammenhang von Sprachgebrauch und geschlechtsbezogener Wahrnehmung. Die Autorin beginnt nach der Vorstellung ihres Forschungsinteresses in den ersten beiden Hauptkapiteln mit einer zusammenfassend referierenden Darstellung zentraler Aspekte feministischer Linguistikforschung der letzten Jahrzehnte und des Zusammenhangs von Sprache und Denken, auch unter spezifischer Fokussierung der Situation in Österreich. Außer der Tatsache, dass die neueste Literatur berücksichtigt wurde, führen diese Ausführungen nicht über die Publikationen von Braun et al. (2005), Butler (2009), Samel (1995), Schoenthal (1998) oder Thürmer-Rohr (2008) hinaus. Die kompakte Darstellung der Entwicklung wird jedoch als Ausgangsbasis für die eigene empirische Studie genutzt. Im Anschluss an die Diskussion der Ergebnisse bisheriger Untersuchungen zum Thema stellt die Autorin ihren eigenen Ansatz vor. Hierbei versucht sie, Leerstellen bisheriger Arbeiten zu fokussieren: den Einfluss von Bildung, epistemologischen Positionen, ländlichem oder städtischem Lebensraum, ethnischer Herkunft, Alter und den unterschiedlichen sprachlichen Varianten auf die geschlechtsbezogenen Wahrnehmungen. Das Ergebnis über alle soziokulturellen Gruppen (408 VPn) hinweg zeigt, dass das generische Maskulinum und neutrale Bezeichnungen die gedankliche Vorstellung weiblicher Personen nicht fördert, die Beidnennung hingegen zu einer deutlichen Reduzierung der männlichen Bias führt. Eine sehr differenzierte Darstellung ihrer Einzelergebnisse und eine interessante Zusammenhangsanalyse einzelner Parameter runden die interessante Arbeit ab.

Christa M. Heilmann, Marburg

RAUSCHAN, Werner; WELSCH, Claus: ABC-Modell zur Therapie jugendlicher und erwachsener Stotterer. Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 2012. Buch und DVD, 60 S. inkl. Vordrucke zur Befunderhebung.

In seiner Reihe „Das Gesundheitsforum“ hat der Schulz-Kirchner Verlag einen Titel aufgenommen, dessen Thematik bereits Generationen von Therapeuten/innen beschäftigt hat und bei den Betroffenen meistens einen hohen Leidensdruck hervorruft: Das Stottern.

Schaut man sich die Liste der Titel an, die zum Themenbereich Stottern erschienen sind, könnte man meinen, das Thema sei „ausgereizt“ und weitere Publikationen müssten nicht hinzugefügt werden. Die großen Veränderungen in der Stottertherapie in den letzten Jahrzehnten zeigen auch, wie sich der Ansatz verändert hat vom „Stotterer darf man auf ihre Symptome nicht aufmerksam machen“ zum „Non-Avoidance-Ansatz“ nach van Riper und den verschiedenen „Fluency-shaping-Methoden“

Rauschan und Welsch gehen in ihrem Konzept einerseits dezidiert vom „Non-Avoidance-Ansatz“ aus, indem sie die Überzeugung äußern, dass nur „die offene Konfrontation mit Stottern zu einer auf Dauer erfolgreichen und stabilen Bearbeitung des Problems führen kann.“ (S. 14) Die Autoren halten jedoch den Weg der „Nicht-Vermeidung“ für zu passiv und orientieren daher auf die aktive Konfrontation. Es wird an den flüssigen Sprechanteilen nicht gearbeitet, „nur“ die „gestotterten Anteile der Rede modifiziert“ (S. 13): Die Autoren sehen darin den Weg, sich der Kernproblematik zu nähern und sich emotional vom Stottern zu distanzieren. Die Betroffenen sollen nicht durch Vermeidungen ihre „Unterlegenheit gegenüber dem Stottern festigen“ (S. 14), sie sollen nicht durch Tricks ihre Hilflosigkeit gegenüber den „Attacken des Stotterns“ (S. 14) überdecken, sondern den Pfad der offenen und direkten Bearbeitung einschlagen.

Rauschan und Welsch gehen von der grundsätzlichen Möglichkeit einer völligen Befreiung vom Stottern aus und halten daher die Forderung der grundsätzlichen Akzeptanz des eigenen Stotterns für kontraproduktiv.

Der Name „ABC-Modell“ wurde in Anlehnung an das schrittweise erlernen des Lesens und Schreibens gewählt. Nach einer ausführlichen Dokumentation der Stotterervita geht es in Phase A darum „Stotterersymptome zuzulassen, sie zu ertragen und mit ihnen weiter an der Kommunikation teilzunehmen. (S.26) Das führt im besten Falle zum „Nettostottern“, einem Stottern ohne Begleitsymptome, frei von Panik und Hektik und mit kommunikativer Sicherheit.

In Phase B geht es darum, den offenen Umgang mit dem Stottern zu nutzen, um „unterschiedliche Stotterarten genau zu definier(en) und einzeln (zu) trainieren und ihren kontrollierten hierarchischen Einsatz geplant und realisiert“ (S. 29) umzusetzen. Einen großen Anteil in Phase B nimmt das bewusste Ausprobieren und Einsetzen unterschiedlicher Stotterarten ein, um „die motorische ‚Überschreibung’ des fehlerhaften Stottermusters“ (S. 34) zu erreichen.

Phase C orientiert sich an der geänderten Grundeinstellung und bietet ein spezielles Training im Umgang mit Redeflussunterbrechungen im Sinne von Restsymptomen.

Für alle Übungsphasen bietet das Buch ausführliche Anleitungen.

Eine Begleit-DVD bildet die unterschiedlichen Phasen anhand von Gesprächen mit stotternden Menschen ab und macht auf diese Weise die Abschnitte erfahrbar.

Das Besondere der Publikation besteht auch in den Video-Aufnahmen. Hier konfrontieren die Autoren die Betroffenen auch visuell mit ihren Begleitsymptomen.

Die Rezensentin vermag den Erfolg des vorgelegten Konzeptes nicht zu beurteilen, da sie sich auf die Aussagen der Autoren verlassen muss. Sie hat keine Therapiephase begleiten können.

Auffällig am Buch ist jedoch die klare Strukturierung der Einzelschritte, eine sehr gut nachvollziehbare schrittweise Intensivierung der Vorgehensweise und eine transparente sprachliche Beschreibung der Phasen. Hervorzuheben ist weiterhin der Ansatz, Stottern nicht passiv als „Attacke“ zu erleben, sondern aktiv zu gestalten, nicht ausgeliefert zu sein, sondern selbst zu handeln.

Im Sinne der Betroffenen, die z. T. lange „Stottererkarrieren“ hinter sich haben, wünscht sich die Gutachterin, dass dieses Konzept die beschriebenen Ergebnisse tatsächlich erbringen kann, auch unabhängig von den Autoren als Therapeuten. Die Eigenmotivation der Betroffenen spielt eine große Rolle, ihr Eigenkonzept ist gefordert, sie müssen Gestalter ihres Weges werden. Sie können nicht „therapiert werden“. Das erscheint mir fast als die größte Herausforderung.

Das Buch sei allen Therapeuten/innen empfohlen, die Stotterer behandeln und begleiten.

Christa M. Heilmann, Marburg

REFISCH, Inge: Sprechübungen mit Gedichten. Übungsvorlagen für Sprachtherapie, Sprecherziehung, Stimmschulung und Deutschunterricht. Bern: Huber, 2010. 324 S.; € 29,95.

In der inzwischen breit gefächerten Übungsliteratur im Bereich Deutsch als Fremd- und Zweitsprache wie auch in sprechpädagogischen und sprecherzieherischen Materialien spielten lyrische Texte bisher eine sehr untergeordnete Rolle, obwohl gerade hier ein enormes Übungspotential verborgen liegt. Inge Refisch legt mit ihrem Buch „Sprechübungen mit Gedichten“ eine sehr gute Arbeit zur Verringerung dieses Desiderats vor. Das ausgezeichnet strukturierte und inhaltlich sehr ergiebige Buch liefert eine Fülle von